

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moriz Bauschke.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern und vierteljährig eine große Kunstbeilage. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. 2 Auswärts 16 Gr. Durch Colporteurs bezogen sind vierteljährig 18 Sgr. oder wöchentlich 1 1/2 Sgr. zu entrichten. Bekanntmachungen jeder Art werden gegen Insertionsgebühren von 1/2 Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an.
Expedition: Verlags-Comtoir in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 52.

Lucie.

Von Charles Reybaud.
(Beschluß.)

Niemand hatte bemerkt, daß sie in dem Augenblick, in welchem Miß Diana den Grafen so heftig angesprochen, das Zimmer verlassen. Sie trat schwankend näher, und warf sich zu Luciens Füßen; dann wendete sie sich gegen die Zuschauer dieses schmerzlichen Auftritts und sagte mit einer kurzen oft unterbrochenen Stimme:

„Es bedarf der Zeugen zu dem was ich so eben erklären werde, dies Geständniß, welches ich ablegen werde muß veröffentlicht werden. Lassen Sie jedermann eintreten.“ — Dann wendete sie sich gegen den Geistlichen und fügte hinzu: „Hier mein Herr, vernehmen Sie die Beichte einer Sterbenden.“

Ein Ueberraschen voller Bekümmerniß zeigte sich auf allen Gesichtern, alle Blicke richteten sich mit einem Ausdruck von Entsetzen auf Eleonore, denn ihr Gesicht war blau, wie das einer Sterbenden geworden, ein convulsivisches Zittern bewegte ihren ganzen Körper. Sie fiel auf ihre Kniee nieder und faltete die Hände wie eine Verurtheilte, die um ihr Leben bittet und sagte mit einer festen Stimme:

„Ich erkläre hiermit vor Gott und denen die mich hören, daß Lucie von Placy unschuldig an dem Verbrechen ist, dessen sie angeklagt wird, ich bin es, die den Marquis vergiftet hat.“ —

Lucie, die sich zu der Unglücklichen niederbeugte hatte, fuhr mit einer Bewegung des Abscheues zurück;

ein dumpfer Ausruf entfuhr allen Anwesenden, dann trat eine so große Stille ein, daß man wie ein leises Murmeln das Athemholen Aller hören konnte.

„Ja,“ fuhr Eleonore fort, „ich habe diesen Mann, der mich verführt hat und den ich liebte, vergiftet; ich habe ihn aus Eifersucht gemordet... und ich hatte nicht den Muth mein Verbrechen einzugesehen, als man eine Unschuldige anklagte. Ich hatte die Schwachheit mein Leben auf Kosten Ihrer Ehre zu retten... aber, ich schwöre es, wenn Sie verurtheilt worden wäre, ich würde sie nicht das Schaffot haben bestigen lassen. Lucie, Lucie, verzeihen Sie einer Nichtswürdigen... Heute opfere ich mein Leben für ihr Glück, ich habe es gern gegeben. Lucie... ein letztes Mal... Ihre Hand zum Zeichen der Verzeihung.“

Indem sie diese Worte ausgesprochen, wurde sie von einem heftigen Krampfe befallen, man hob sie auf und trug sie auf ein Bett.

Lucie, erschöpft, bog sich über sie und rief: „Eleonore, ja, ich verzeihe Ihnen, und Gott wird Ihnen auch vergeben, aber das menschliche Gericht... Unglückliche, wie sollen Sie sich jetzt retten...“

„Sie wollen mich retten, warum, ich fürchte nichts,“ murmelte Eleonore.

„Ach,“ rief Lucie voll Verzweiflung, „Sie verstehen mich nicht... Dieser Ausspruch vor aller Welt... Man muß Sie verbergen, wir müssen abreisen auf der Stelle, es gilt Ihren Kopf. Morgen vielleicht schon werden die Leute vom Gericht hier sein.“

Eleonore machte ein Zeichen und wies auf eine Schachtel hin, die sie auf ihrer Brust verborgen hatte, dann stammelte sie: „Sie werden zu spät kommen, theure Lucie, ich habe den Rest genommen.“

Der Commis.

Avant — Pendant — Après.

(Beschluß.)

Die Welt ist fortgeschritten — der Commis trägt keinen blauen Frack mehr mit blanken Knöpfen, kein weißes Halstuch, das eine ganze Woche lang reichen muß. Auch geht er nicht mehr in die Kirche mit dem Dreedner Gesangbuche unter dem Arme; er ist nobeler geworden, er ist der Mann der Mode und des Fortschrittes. Man findet bei dem Commis von heute die feinsten Cravatten, die feinste ausgesuchteste Garderobe nach dem neuesten Pariser Schnitt gearbeitet, er führt toujours die nobelsten Glacehandschuhe und seine Füße mit und ohne Hühneraugen umschüßten stets sauber gearbeitete Patentstiefeln, während der Kaufmannsdienner von ehemals in jedem einige Pfunde deutscher Schuhwecken führte. Statt der qualmenden Pfeife des Kaufmannsdienners, gestopft mit unversälfchtem Pfläzer, raucht der Commis die feinsten Havana-Cigarren und bläht lächelnd die Ringelwolken hinaus in die gemeine Luft, die allein noch so ordinarit geblieben ist wie sonst, unverändert, sich keiner Mode beugt hat. Von der Kirche besucht der Commis nur die Musik und beschaut sich die jungen anwesenden Damen, die's mit der Predigt auch nicht sehr genau nehmen; sein Principal zieht ihn zwar auch noch manchmal zur Mittagstafel, aber er läßt sich auch wirklich dazu ziehen, denn er liebt dergleichen Feten mit dem Alten zusammen nicht sehr, sie sind ihm ennuyant.

Wie kann man erwarten, daß der Commis das Haselstöckchen eigenhändig führe, der Wack wird ihn ausgeklopft. Der Kaufmannsdienner war ein bescheidenere timider Maulwurf, der seinem Herrn niemals widersprach — der Commis hat es eben so gut gelesen als andere Leute, das gewaltige Wort:

„Nur die Kumpfe sind bescheiden.“

Du wirst fragen, gemeigter Leser, du wirst mich anklagen und fragen, ob die Commis ein so unerträglich hohes *Salair* heutzutage erhalten, um so nobel leben zu können?

Das eben nicht, lieber Leser, aber es giebt jetzt „Unterstützungsanstalten“ für hilfbedürftige Handlungsdiener, die man früher noch nicht erfunden hatte.

Und die Principalsstöchter?

Ei, manch' schöne Traube hängt auch heute noch oben, im Strahle des leuchtenden Ducatengoldes — unten steht der Commis, schaut hinauf durch die Lognette und seufzt: „Sie ist sauer!“

Aber die deutsche Redlichkeit und Treue?

Die, lieber Leser, existirt noch wie ehedem unter den Kaufleuten!

Dies' Alles, es wird sich ändern!

In hundert Jahren — kein Commis mehr auf der großen weiten Welt! Ausgestorben das Geschlecht der Kaufmannsdienner und Commis, ausgestorben auch das holde Marktbeserergeschlecht! O, wie wird es still und traurig sein in Deutschland, und wie ungeheuer langweilig, wenn sie ihn hinausgetragen haben den letzten an *Salaireschwäche* gestorbenen Commis den letzten Mobilianer! wer wird dann Billard spielen, wer wird die Wiespferde und die Damen dann in Schweiß bringen?!

In hundert Jahren tritt der Käufer in eine Handlung, es ist graulich still; nachdem er seine Wünsche laut werden ließ, rauschen ihm mit Lokomotivschnelligkeit einige dunfle Gestalten entgegen, die ganz aussehen wie Menschen, einen Kopf mit Watermördern, Füße, Bauch, kurz alle Keuferlichkeiten eines Menschen haben, nur ihr Gesicht ist etwas eingeräudert, La aus der Nase ein fortwährender Steinkohlendampf hervorqualmt. Ein jetzlebender Käufer würde sich bei ihrem Anblicke kreuzigen und segnen:

„Menschen scheinen sie durchaus,
Von gewohntem Fleisch und Beine,
Nur am Hinterkopf bemerkt er
Eine Nöhre klein von Eisen“

und ihr Rauch speit große Hige aus; es sind — Commis-Dampfmaschinen. Sie bringen Alles herbei, was der Käufer verlangt, wenn es im Laden ist, bedienen ihn aufs Beste, machen sogar freundliche Gesichter; schreiben Rechnungen, streichen das Geld ein, und wenn er sich entfernt, sausen sie mit einem Pfiff wieder zurück an ihre Pulste, wo sie die Bücher führen. Des Abends dreht der Principal eine Schraube an ihrem linken kleinen Finger auf, läßt sie ausdampfen und lehnt sie in einen Winkel des Gemäthes, aus dem auch er dann hinausgeht, und dassebe durch den bloßen Druck an einem kleinen Stiftdchen vollkommen schließt. Frühmorgens werden die Keiber der Commis wieder durch Steinkohlen erhitzt und sie arbeiten dann den ganzen Tag so fleißig wie gestern, wie alle Tage.

Eine solche englische Commismaschine kostet 25 Louisd'ors, verbraucht jährlich für 20 Thaler Steinkohlen und thut 75 Jahre lang ihre Dienste, ehe sie austrangirt werden muß. O, wie wird es angenehm sein in hundert Jahren für die Principale, wenn sie

Ihre Commis mit Steinkohlen füttern können, wenn sie ihre ganze Lebenszeit die Commis nicht zu wechseln brauchen, was sie jetzt oft alle Monate thun; wenn sie dieselben des Abends so hübsch in ihre Ecke lehnen können, wenn sie nicht mehr schrumpdicken Schweiß zu schwitzen brauchen bei dem Gedanken, ihr Commis verspiele an der Pharobank ein Capital von 25 Silberroschen und mehr. Welche Lust dann Principal zu sein, wenn das Wort Salair in ihren Büchern nicht mehr zu finden ist.

In hundert Jahren giebt es im Kaufmannsstande nur Principale und Maschinencommis; in hundert Jahren kommen die Kaufleute gleich als Chefs auf die Welt. In hundert Jahren wird man in öffentlichen Blättern lesen:

„Der Unterzeichnete läßt am 1. des nächsten Monats hundert provissionsreisende Dampfmaschinen in alle Theile der Welt abgehen und bittet um geneigte Aufträge.“

Peter Dampfpuddel.“

Literarisches.

Des Hauses Fluch und des Hauses Segen. Unter diesem Titel ist in Wien bei Huber und Comp. eine Erzählung erschienen, die sich ihrem sachlich religiösen Inhalte zufolge, trefflich für Lehrer und Erziehler als Lesebuch für die ihnen anvertraute Jugend eignet. — Ein junger von Hause aus gottesfürchtiger Mann tritt ins Militair, kommt dort in schlechte Hände, fröhnt allen Kasten und tritt gänzlich entartet ins Vaterhaus zurück. — Die Wirthschaft des Vaters wird unter seine zwei Söhne, von denen der älteste gut und fromm geblieben, getheilt und während der Antheil dieses Ersteren immer mehr emporblüht, geht jener des Wüßlings gänzlich zu Grunde. Endlich gelingt es dennoch, wieder einen bessern Menschen aus ihm zu machen und von dem Augenblicke seiner Besserung an, nimmt auch sein Haus wieder an Wohlstand zu. — Der aufmerksame Lehrer, der diese Erzählung mit seinen Schülern durchnimmt, wird durch viele Beispiele aus dem Leben noch mehr die in ihr enthaltenen Wahrheiten erläutern können.

W u n t e s.

Sehen Sie jenes schwer beladene Schiff! sagte ein Dandy, der mit einigen Damen am Ufer spazieren ging. Wenn der Fluß etwas höher wäre, so müßte das Fahrzeug zu Grunde gehen.

Gutes Französisch. Jemand begleitete eine Dame, und da er sehr leger ihr zur Seite ging, rief sie ihm trotzig die Worte zu: „Richez moi votre pauvre!“ — Sie kamen in ein großes Haus, und auf die Frage, bei wem und in welchem Stock sie wohne, antwortete sie: „Je loge dans le premier bâton chez mon avant-bouche.“

Ein berüchtigter Geizhals machte kürzlich sein Testament und setzte sich selbst zum Erben ein.

Napoleon fuhr einst mit der Lady . . . und wäre beinahe von einer Brücke in einen tiefen Thalgrund geworfen worden. — Der Kaiser sagte scherzend zu der darob sehr erschrocken Donna; „Nun wären Sie beinahe mit mir gestorben.“ — „O Sir,“ rief die Dame, „vielmehr u n s t e r b i c h geworden.“

Der berühmte Arzt Borden starb, während er eingeschlafen war. Eine geistreiche Dame sagte darüber: Der Tod, aus Furcht vor ihm, hat ihn im Schlafe überfallen.

Schmul, fragte Jemand einen Bekenner des mosaischen Gesetzes, Du bist doch ein frommer Israelit. Wenn Du an einem Sabbath einen Beutel mit 1000 Louisd'ors fändest, würdest Du ihn aufheben?

Nun! Was thust du mit der Frage? Ist doch heute kein Sabbath, liegt doch hier kein Beutel.

Eine Dame hatte sich kürzlich verheirathet. Am dritten Tage ihrer Ehe, als ihr Mann im Zwielicht nach Hause kommt, schleicht sie leise hinter ihm her, und giebt ihm einen derben Kuß. Der Mann wurde darüber ernstlich böse, indem er meinte, sie verlege allen Anstand. — Ach, rief die junge Frau beschwichtigend, vergieb mir nur diesmal noch, ich wußte ja nicht, daß Du es warst.

Ein Diener wurde mit einem Auftrage an den berühmten Thiermaler James Howe geschickt, und fragte ihn bei seinem Eintreten, ob er der Mann sei, der das dumme Vieh male? — „Der bin ich, antwortete Howe, wollt ihr vielleicht gemalt sein.“

Die todte Lante. In einer Gesellschaft wurde von einem berühmten Naturforscher erzählt daß er seine Lante secirt habe. Eine der anwesenden Damen wunderte sich, in den lautesten Ausdrücken des Mißfallens über die Gefühllosigkeit des Anatomen. Einer der Anwesenden suchte sie mit der Bemerkung zu beruhigen: Sie müssen bedenken, die Lante war todt.

Feuilleton.

Breslauer Bühne. Am 27. Der Fabrikant. Voltaires Ferien. Am 28. Der Barbier von Sevilla. Rosine Mad. Gentiluomo. Am 29. Von Sieben die Häßlichste. Nach langer Krankheit erschien heut wieder Hr. Gomanasky als Ernst Hellwald. Am 30. Gaar und Zimmermann. Peter Swannow, Hr. Schreiber. Hr. Wrede den-Gaars; sie wurden beide gerufen. Am 1. Octbr. Des Königs Befehl. Julie Wendel, Mad. Schreiber. Nataplan. Der Preis gebührt Hrn. Wohlbrück, der als König sehr Lobenswerthes leistete. Am 2. Norma. Norma, Mad. Gentiluomo, als letzte Gastrolle; Abalgise, Dem. Späher. Am Schlusse fehlte es nicht, wie vorauszusehen war, an Blumen und Kränzen. Mad. Gentiluomo empfahl ihre bei uns zurückbleibende Schwester der fernern Gunst des Publikums. Am 3. Ungehindigt: Hebwig von Körner und Schützschwänke. Statt des ersten aber, wegen plötzlicher Krankheit des Hrn. Moser: Voltaires Ferien. Aprilwetter, Weiberlaunen und Theaterrepertoire sind gleichlautende Dinge. Frä. v. Karlsberg konnte besser sein, wenn sie sich im Sprechen nicht so oft überleitete. In Nr. 2 gefiel Hr. Wohlbrück. Damen in Weinkleibern haben die Wirkung verloren, dieser Kunstgriff ist schon zu sehr verbraucht. Das Sonntagspublikum rief Alle heraus. Zum ersten Male erblickten wir heut auf dem Zettel Hrn. Heckscher als Bühnenmitglied, und Dem. Diekmann als Mad. Seidelmann aufgeführt. Wenn die Bemühungen für gute Engagements an unserm Theater nicht zu verkennen sind, so wird zulezt der gänzliche Mangel an Novitäten doch sehr langweilig. Da sieht man Tag für Tag das schon oftmal Gesehene und dieselben Personen mit ihrem immer wiederkehrenden Manieren, die den Umriß ihres auszuführenden Charakters aus der Garderobe holen. Daß diese Lethargie recht bald verschwinde, wollen wir sehnlichst hoffen.

* Ein merkwürdiger artesischer Brunnen. Es ist interessant, daß sich, nach einem Vortrage der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 28. Juli d. J., zu Lille im Militair-Hospital ein artesischer Brunnen befindet, welcher die Bewegungen der Meeresfluthen theilt, und auch die Salze enthält, welche das Meer führt.

*) Ein Landmann Namens Bellemont, ritt Anfang dieses Monats von Paris nach Hause, als er dicht am Wege Jemanden ähzen und stöhnen hörte; — er ritt sogleich der Stelle zu, von der diese Klage töne zu ihm drangen und auf ihr angekommen, stieg er vom Pferde. Er fand einen menschlichen Körper, in dem Augenblicke aber, als er sich herunterbückte, um diesem Hilfe zu leisten, flog ihm eine Menge Sand und Tabak ins Gesicht, der ihn auf Augenblicke blind machte. Als er sich wieder erholt hatte, war

der vermeintliche Unglückliche mit seinem Pferde verschwunden. Bellemont ging nun nach Paris zurück, zeigte dort diesen Schurkenstreich an, und kehrte dann betrübt in sein Dorfschen heim. — Wie groß aber war seine Freude, als er zu Hause anlangte und sein Pferd im Stalle fand, das wahrscheinlich seinen Reiter abgeworfen hatte und dann allein nach Hause gelaufen war.

* In der Gegend von Tipperary in England lebte ein berühmter Schafdieb, Namens Terry Ryan, der seit geraumer Zeit allen Nachstellungen glücklich zu entgehen wußte. Er pflegte den geraubten Schafen die Beine zusammen zu binden, seinen Kopf zwischen diese durchzustechen und das Schaf auf diese Weise, fortzutragen. In einer stockfinstern Nacht erbeutete er auch einen Zuchtschäfer, den er sich ebenfalls auf diese Weise als Halteband umlegte. Als er mit demselben über eine ziemlich hohe Mauer klettern wollte und oben auch schon glücklich angelangt war, glitschte er so unglücklich aus, daß er auf die eine Seite, der Stähr aber auf die andere Seite der Mauer herunterfiel. Der Strich, mit dem er den Stähr zusammengebunden, war zu fest, um nachzugeben, weder er noch dieser erreichten die Erde und als der Morgen anbrach, fand man Terry Ryan in dieser Stellung erbroffelt. Der Stähr aber kam wieder zu sich.

* In Paris starb vor wenig Tagen der Hausmeister eines Verjagamtes. Dhngeachtet, daß er nur 1200 Franken Besoldung hatte, hinterließ er dennoch eine Rente von 32,000 Franken. — Noch wenig Tage vor seinem Tode hat er von einem Fremden, den er im Hause heringeführt, 6 Sous Trinkgeld angenommen.

* Die Zeitung: le Droit erzählt einen drolligen Vorfall, der vor einigen Tagen in einem Gartenhause außerhalb der Barrieren sich ereignete. Der Eigenthümer hatte nämlich dieses Gartenhaus vermietet und der Miether war seit langer Zeit verreist. Vor einigen Tagen kehrte der Letztere von seinen Reisen zurück und lud eine Gesellschaft nach seinem Gartenhause. Als er hinauskam, fand er, daß eine Dienerschaft ihm ein glänzendes Mahl mit Wein und Kuchen hatte auftragen lassen und das zwei Köche seines Befehls gewärtig waren. Er ließ sich mit seinen Freunden das Gastmahl schmecken, als plötzlich eine große Gesellschaft, fast alle Herren und Damen der großen Oper, mit dem Hauswirth anlangte, der die vermeintliche Abwesenheit seines Miethers benutzen wollte, um in seinem Gartenhause diese Pflergesellschaft zu bewirtheten, wozu er auch das glänzende Gastmahl ausgerichtet hatte, das nun in anderer Leute Mund gelangt war. Der Miether behauptete das Feld und der Hauswirth und seine Gesellschaft mußten sich entfernen.